

Das Reich Gottes ist herangekommen - Teil 9

Gebt ihr ihnen zu essen!

Das Brot des Lebens



public domain

Das klassische Fest

Wer in klassischer Literatur ein wenig zu Hause ist, der kennt sicherlich auch die Geschichten von „Asterix dem Gallier“ - zumindest einige Bände davon. Ich habe jedenfalls die frühen Werke alle gelesen und dabei bald ein wiederkehrendes Motiv bemerkt: Alle Geschichten enden mit einem großen Festmahl, bei dem Obelix mindestens ein Wildschwein verzehrt und Troubadix - der schrecklich singende Barde - irgendwo am Rande gefesselt zuseht. Das Festmahl ist also in diesen Episoden so sicher, wie das „Amen“ im Gebet. Auch wenn diese erfundenen Geschichten nichts mit dem Christentum bzw. mit dem Evangelium zu tun haben - sie spielen ja alle Jahrzehnte vor Christi Geburt - so besteht doch im Motiv des Festmahles etwas Verbindendes. Das Festmahl ist ein zentrales Kennzeichen christlicher Gemeinschaft. Neben vielen anderen Unterschieden zu den oben erwähnten Geschichten scheint mir aber dieser besonders wichtig: Für uns Christen steht das Festmahl nicht

Markus 6, 24 -34

(Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen); denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange. Gegen Abend kamen seine Jünger zu ihm und sagten: Der Ort ist abgelegen und es ist schon spät. Schick sie weg, damit sie in die umliegenden Gehöfte und Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen können! Er erwiderte: Gebt ihr ihnen zu essen! Sie sagten zu ihm: Sollen wir weggehen, für zweihundert Denare Brot kaufen und es ihnen zu essen geben? Er sagte zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Geht und seht nach! Sie sahen nach und berichteten: Fünf Brote und außerdem zwei Fische. Dann befahl er ihnen, sie sollten sich in Mahlgemeinschaften im grünen Gras lagern. Und sie ließen sich in Gruppen zu hundert und zu fünfzig nieder. Darauf nahm er die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern, damit sie diese an die Leute austeilten. Auch die zwei Fische ließ er unter allen verteilen. Und alle aßen und wurden satt. Und sie hoben Brocken auf, zwölf Körbe voll, und Reste von den Fischen. Es waren fünftausend Männer, die von den Broten gegessen hatten.

am Ende, sondern am Anfang der Geschichte. Der Sonntag ist der erste Tag der christlichen Woche, und das Festmahl, die heilige Messe, gibt uns den Rhythmus und das Thema für unser Leben vor, das sich dann im Laufe der Woche entlang dieser Wahrheit entfalten soll. Das Festmahl ist nicht Lohn für ein bestandenes Abenteuer, sondern Voraussetzung, damit das

Leben in der Nachfolge Jesu gelingen kann. Wir nennen dieses Festmahl auch Heilige Messe. Das ist eigentlich ein wenig sonderbar. Denn der Name „Messe“ kommt vom Entlassungsruf am Ende der Feier. Auf Lateinisch hieß das „Ite, missa est.“ Auf Deutsch: „Geht, jetzt ist Sendung.“ Die „Messe“ beginnt also eigentlich nach dem Mahl, nach der Feier der

Eucharistie. Die eigentliche Messe vollziehen wir nicht im Kirchengebäude, sondern in der Welt.

Am Anfang der Gottesdienst

Papst Benedikt XVI hat, als er noch Professor Ratzinger war, einmal erklärt, was es mit dem Begriff „Gottesdienst“ auf sich hat: Wenn wir von Gottesdienst reden und unsere Feiern so bezeichnen, dann sind nicht wir jene, die Gott dienen, sondern Gott dient uns. Unser Gottesdienst besteht dann darin, dass wir tun, was er uns aufgetragen hat. Unser Gottesdienst beginnt jede Woche damit, dass wir uns zunächst von Gott dienen lassen. Und sein erster Dienst an uns ist das Festmahl. Jenes Mahl, bei dem er sich selbst für uns zur Speise macht. Ohne diesen Anfang könnte unser christliches Leben nicht gelingen. An jedem ersten Tag der Woche hören wir im Zusammenhang mit dem Mahl, das Jesus seinen Jüngern bereitet, auch die Worte: „Tut das zu meinem Gedächtnis.“ Leider glauben manche, dass dieses „Tun“ bereits in der Feier der hl. Messe am Sonntag erledigt sei. Das ist ein Irrtum. Vielmehr besteht die ganze Sendung der Jünger darin, das, was Jesus an ihnen getan hat, nun in die Welt hineinzutragen. Aber wie kann das geschehen? Wie wird die „Messe“ zu dem, was sie sein soll? Wie können wir das, was uns beim großen Festmahl geschenkt wird, draußen in der Welt weitergeben? Wie wird dieses Geheimnis lebendig?

Transsubstantiation

Das Festmahl, das für uns am Anfang jeder Woche steht, ist ja nicht irgendein Mahl. In dieser Feier schenkt sich uns Jesus, der von sich gesagt hat, dass sein Fleisch eine wahre Speise und sein Blut wirklich ein Trank ist. Im Zentrum der Eucharistiefeyer steht deshalb die „Wandlung“. Jener Augenblick, wo der Priester die Worte Jesu wiederholt, die dieser beim letzten Abendmahl gesprochen hat, bevor er Brot und Wein an die Jünger ausge-

teilt hat. „Dies ist mein Leib“, „Dies ist mein Blut“. Anschließend ruft der Priester oder der Diakon: „Geheimnis des Glaubens!“ - und das ist es auch. Wir können dieses Geheimnis nur im Glauben annehmen und uns selber dadurch wandeln lassen. Obwohl es sich um ein Geheimnis des Glaubens handelt, wollten Theologen des Hochmittelalters ergründen, wie man sich das denn vorstellen kann, dass Brot und Wein zu Fleisch und Blut Christi werden. Sie haben dann dafür das unaussprechliche Wort „Transsubstantiation“ erdacht - ein echter Zungenbrecher, meistens verhaspelt ich mich, wenn ich es aussprechen will. Leider hat man in der Folge immer mehr das Augenmerk isoliert auf dieses Geschehen gelegt und dabei Wesentliches vergessen. Jesus sagt ja: „Tut das zu meinem Gedächtnis!“ Wollte er damit nur ein Ritual stiften? Das würde mit Jesu Leben und Wirken nicht zusammenpassen.

Das Geheimnis der Wandlung

Einer der bedeutendsten Theologen des 19. Jahrhunderts, Matthias Josef Scheeben, hat dazu etwas sehr Wichtiges gesagt. Er hat sinngemäß gesagt, wenn wir beim Wort „Transsubstantiation“ nur an die Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi denken, ist das zu wenig. Es ist nur „die halbe Transsubstantiation“. Die Wandlung ist erst dann ganz, wenn diejenigen, die das eucharistische Mahl zu sich nehmen, selber gewandelt werden, um dann als christliche Gemeinschaft zur wirklichen Gegenwart Jesu in der Welt zu werden. Mit anderen Worten: Eine wirkliche Gegenwart des Menschgewordenen durch das Geheimnis der Eucharistie ist nur dann gegeben, wenn da Jünger sind, die sich durch die Kommunion so wandeln lassen, dass durch sie Christus auch für Außenstehende wirklich als Gegenwärtiger erfahrbar wird. Wenn es nicht zu dieser Wandlung kommt, dann ist das, was wir in der Heiligen Messe feiern, nicht vollständig.

„Gebt auch ihnen zu essen.“

Theologen sagen, dass alle Mahlgeschichten in den Evangelien etwas Wichtiges über die Eucharistie zu sagen haben. Sie beschreiben dieses zentrale Geschehen, durch das das Reich Gottes Wirklichkeit wird, von jeweils verschiedenen Seiten. Die Begebenheit der großen „Speisung der Fünftausend“ ist dabei besonders wichtig. Da wird uns geschildert, wie tausende Menschen um Jesus versammelt sind, weil sie sein Wort hören wollen. Es ist Nahrung für ihre Seele. Aber Jesus sorgt sich nicht nur um die Seele, sondern um den ganzen Menschen. Als die Jünger Jesus sagen, er soll sie nach Hause schicken, damit sie etwas zu essen bekommen, sagt ihnen Jesus die uns gut bekannten Worte: „Gebt ihr ihnen zu essen.“ Wir wissen, wie es weitergeht. Zuerst ist da die Ratlosigkeit der Jünger, dann werden sie aufgefordert, das zu bringen, was sie haben: fünf Brote und zwei Fische. Jesus segnet das Wenige, lässt es von den Jüngern austeilen - und siehe: Es reicht nicht nur für alle, es ist eine Überfülle, so dass am Ende noch vieles übrig bleibt für andere. Aber diese Aufforderung an die Jünger „Gebt ihr ihnen zu essen“ hat der Evangelist in einer speziellen grammatischen Weise aufgeschrieben, sodass dieser Satz eigentlich auch anders übersetzt werden könnte. „Gebt ihr ihnen zu essen“ könnte auch heißen: „Gebt euch ihnen zu essen.“ In diesen Worten klingt bereits das spätere „Tut das zu meinem Gedächtnis“ an, das sich so nur im Lukasevangelium findet. So wie Jesus nicht nur *etwas* gibt, sondern *sich selber* schenkt, sollen die Jünger so sehr gewandelt werden, dass sie in ihrem Dienst nicht nur etwas Gutes für die Menschen tun, sondern durch ihr Dasein als Ganzes zum Segen werden. Wo das geschieht, wird das Geheimnis der Eucharistie in rechter Weise gefeiert. Und wo das geschieht, ist der Anfang des Gottesreiches zu erleben.

P. Clemens